Zeitschrift: Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 2 (1895)

Heft: 14

Artikel: Das Lesebuch für die 1. Stufe der Sekundarschule

Autor: H.B.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-530951

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das Lesebuch für die 1. Stufe der Sekundarschule.[1])

Herausgegeben von der kantonalen st. gallischen Lehrerkonferenz. St. Gallen.

Die Wichtigkeit der Sache verlangt es, daß wir nochmals auf dieses Lesebuch zurückkommen, obwol dasselbe schon S. 318, Heft 10 von berufener Hand eine eingehende Besprechung gefunden hat. Wenn wir auch im großen und ganzen mit den dortigen Ausführungen einig gehen, so finden wir uns doch veranlaßt, noch einige Bemerkungen nachzutragen, die vielleicht bei einer wohl bald notwendig werdenden 2. Auflage im Interesse des Buches berücksichtigt werden könnten.

Vor allem müssen auch wir konstatieren, daß der Geist des Buches auf uns einen wohlthuenden Eindruck macht und daß derselbe durchaus christlich ist, wenn er auch nicht positiv hervortritt. Es ist nicht nur sorgfältig alles vermieden, was ein christliches Gefühl verletzen könnte, sondern es macht sich im ganzen Buche eine christliche Gesinnung geltend, die nicht verfehlen wird, der christlichen Erziehung unserer Jugend Vorschub zu leisten, besonders dann, wenn der Religionsunterricht das Lehrbuch ebenfalls zu verwerten sucht und bei verschiedenen relig. Wahrheiten auf die Beispiele und Gedichte des Buches hinweist. Dadurch wird das Buch in den Augen des Kindes aus der allgemeinen christlichen Sphäre mehr in die konfessionelle hinübergerückt und tritt der Religionsunterricht in nähern Kontakt mit dem deutschen Unterricht — ein Umstand, der zur Konzentration des Lehrstoffes und dadurch zur Fruchtbarkeit des Unterrichts besonders in Rücksicht auf die Erzeugung kräftig wirkender Gesinnungen und Grundsätze bedeutend beiträgt. Wir möchten bei dieser Gelegenheit überhaupt die Ansicht betonen, daß der Religionslehrer möglichst sich mit den Lehrmitteln und dem Gange der Schule im Kontakte zu halten suchen muß, um den Unterricht in der Religion in möglichst enge Verbindung mit dem Gesamtunterricht zu bringen und dadurch dauerhafter und wirksamer zu machen. Zu große Isolierung muß notwendig auf den Unterricht schädlich einwirken. In einer Schule muß alles Hand in Hand gehen, die verschiedenen Lehrer und die verschiedenen Lehrstoffe; dann gestaltet sich der Unterricht zu einem lebendigen Ganzen und wird er fähig, auf die Gestaltung des Lebens der Schüler einzuwirken.

Die starke Betonung des heimatlichen Stoffes berührt ebenfalls sehr angenehm; besonders müssen die ostschweizerischen Kinder mit Freude im Buche lesen, da ihnen überall die engere Heimat in so schönen Schilderungen und Erzählungen entgegentritt. Die Auswahl des Stoffes macht das Buch auch zu einem st. gallischen Lesebuche. Das ist für die Schulen St. Gallens ein

---

[1]) Druck und Verlag der Buchdruckerei Wirth. 1895. 512 St. Preis 2 Fr. In Partien von wenigstens 6 Exemplaren direkt beim Verleger bezogen Fr. 1. 80.

großer Vorteil; soll aber das Buch auch in andern Kantonen Eingang finden, dann muß es ein allgemein schweizerisches Lesebuch werden und die kantonale Färbung verlieren. So wie es jetzt vorliegt, möchte es in der Inner- und Westschweiz nicht leicht eingeführt werden. Als schweizerisches Lesebuch dürfte es dann aber die Gudrun- und Nibelungensage ganz weglassen, sodann die Lesestücke zur griechischen und römischen Geschichte und zur Geographie Europas bedeutend abkürzen. Diese Stoffe sind für die 1. Sekundarschulstufe entschieden zu hoch gegriffen, und eine eingehende Behandlung der griechischen und römischen Geschichte, namentlich nach ihrer mythologischen Seite, gehört nicht hieher, sondern kann erst im Obergymnasium recht gewürdigt werden. Dafür könnte Raum zu einer größern Zahl patriotischer Stoffe gewonnen werden.

Mit dieser Bemerkung wollen wir sofort eine andere verbinden. Uns scheint das Buch viel zu großartig oder besser zu weitläufig angelegt. Der vorliegende Teil, der nur für die erste Stufe der Sekundarschule berechnet ist, umfaßt volle 512 Seiten und zwar 58 Lesestücke (144 S.) für die sittlich-religiöse Bildung, 33 Stücke (81 S.) für die Heimatkunde, 31 (85 S.) zur alten und mittlern Geschichte, 30 (69 S.) zur Geographie Europas, 50 (95 S.) für Bilder aus der Naturgeschichte. Da ist des Guten zu viel geboten, wenn auch an dem Grundsatz festgehalten wird, daß nicht der ganze Inhalt eines Lesebuches durchgearbeitet werden muß, sondern der Lehrer je nach dem Stand der Schule eine entsprechende Stoffauswahl vornehmen soll. Ebenso will uns die große Ausdehnung einiger Lesestücke nicht gefallen, wie z. B. Nr. 54, „Was der Großmutter Lehre bewirkte", welches 21 Seiten umfaßt und Nr. 55, „Vom This, der doch etwas wird", das 26 Seiten umfaßt. Das sind kleine Novellen, die den Kindern zum Lesen neben der Schule in die Hand gegeben werden können; für die Behandlung in der Schule sind sie zu umfangreich. Die Gudrunsage umfaßt 12, die Nibelungensage 29 Seiten. Über ihre Verwendung auf dieser Stufe haben wir uns schon ausgesprochen. Man wird uns sagen, es seien ja diese Erzählungen in Abschnitte geteilt und es könne ein Abschnitt nach dem andern gelesen und behandelt werden. Aber mit dieser Zerstückelung wird bei der Jugend das Interesse verschwinden; die meisten Kinder werden die Geschichte in einem Zuge lesen, ein zu langes Verweilen bei demselben Gegenstand wird ihnen langweilig. Die Erzählungen, Beschreibungen, Abhandlungen ꝛc. eines Lesebuches dürfen nie zu lange sein und müssen leicht überschaut und zusammengefaßt werden können.

Es will uns auch nicht recht gefallen, daß man für die Sekundarschule zwei Lesebücher schaffen will; uns will im Gegenteil scheinen, daß ein Buch vollständig genügen könnte, auch dann, wenn man dreikursige Schulen im Auge

hat, und daß es nicht so schwer möglich wäre, ein Lesebuch zu erstellen, das allen Stufen der Sekundarschule vollständig genügen dürfte. Die Schüler der Sekundarschule müssen ja schon eine Menge spezieller Lehrbücher besitzen, so für die Religionslehre, Geschichte, Geographie, Naturkunde 2c. Es ist daher durchaus nicht notwendig, daß das Lesebuch die verschiedenen Gebiete in der Ausdehnung, wie es im st. gallischen Lesebuch geschieht, herbeiziehe; der Lehrer der betreffenden Fächer muß freilich Handbücher besitzen, die ihn genauer in den Stoff der Lehrbücher einführen, damit er Leben und Anschaulichkeit in den Unterricht bringen kann und nach allen Richtungen hin zu ergänzen, zu berichtigen und klar zu stellen im stande ist. Das ist aber Sache des mündlichen Vortrages und es ist zu weit gegangen, wenn man das Lesebuch an seine Stelle setzt. Dadurch muß dasselbe zu realistisch und zu umfangreich werden, selbst zu mehreren Bänden anwachsen. Mit diesem Gedanken kommen wir zu einem andern Punkte von wesentlicher Bedeutung.

Das Lesebuch muß nicht bloß als Mittel der Lektüre aufgefaßt werden, sondern in erster Linie als Schulbuch; aber auch nicht als Schulbuch für alle Fächer, sondern in erster Linie für den deutschen Unterricht und auch da wieder nicht nur als Mittel, die Kinder zu einem guten mündlichen Gedankenausdruck zu führen, sondern ebenso sehr ihnen Wegweiser zu werden zur mustergültigen schriftlichen Darstellung ihrer Gedanken. Diese Aufgabe, so scheint es uns wenigstens, hat das st. gallische Lesebuch viel zu wenig berücksichtigt.

Das Lesebuch macht uns zu sehr den Eindruck eines Unterhaltungsbuches, das des Bildenden und Erhebenden, des Nützlichen und Belehrenden aus allen Gebieten freilich gar vieles bietet, aber es hat zu wenig den Charakter eines Schulbuches, das planmäßig auf ein bestimmtes Ziel hinarbeitet. Es ist klar, daß das Lesebuch der obern Primarstufen Bilder aus den Realfächern bringen muß, da es auch nach dieser Richtnng Grundlage des Unterrichtes zu sein hat. Daher hat hier positive Mitteilung von Kenntnissen aus Geschichte, Geographie und Naturkunde volle Berechtigung. Anders verhält es sich in einer Schule, wo den einzelnen Fächern besondere Lehrbücher zu Grunde gelegt werden. Da hat das Lesebuch weniger Gewicht auf Mitteilnng positiver Kenntnisse zu legen, muß dafür um so mehr die formale Geistesbildung betonen, das was gute Gesinnung erzeugt, zu einem edlen Charakter führt, den Geist befähigt, sich sprachlich sowohl mündlich als schriftlich korrekt und schön auszudrücken, was einem edlen Gedankeninhalt zu einer formell musterhaften Darstellung verhilft. Zwar sollen auch positive Stoffe aus dem Gebiete der Realien ins Lesebuch aufgenommen werden, aber nicht so fast der mitzuteilenden Kenntnisse wegen, als vielmehr des edlen Geistes wegen, der sie trägt, und der schönen Form wegen, in der sie auftreten. Die Bildung des Geistes nach der intellektuellen, ästhetischen und moralischen Seite hin und die Bildung des Sprach-

vermögens und der Sprache, sowohl nach der mündlichen als schriftlichen Ausdrucksweise hin — das ist und bleibt das höchste Ziel eines deutschen Lesebuches und nach diesem Ziele hin muß sich sowohl die Auswahl als die Anordnung des Stoffes richten.

Bei der Auswahl des Stoffes vermeide man das zu viel, nehme aber solche Lesestücke, die nicht zu leicht sind, bei denen die Mitarbeit des Lehrers zur Geltung kommen kann, welche das Kind geistig heben und bei dem es doch intellektuellen und sittlich-religiösen Gewinn zu schöpfen vermag. Die Anordnung sollte den Gang vom Leichten zum Schweren ins Auge fassen und so den Schüler stufenmäßig dem Ziele des deutschen Unterrichtes zuführen. Die Ausscheidung des Stoffes nach den verschiedenen Gebieten empfiehlt sich daher für das Lesebuch weniger; um so mehr aber die Ausscheidung nach der Schwierigkeit, die der Stoff der Auffassung von Seite des Kindes entgegenbringt, mag dieselbe im Gedankenzusammenhange oder in der sprachlichen Form oder in beiden zugleich liegen. So erstarkt der Geist des Kindes nach und nach, und das Lesebuch begleitet und befördert zugleich das geistige Wachstum desselben.

Dieser Stufengang muß um so mehr betont werden, da der Schüler im Lesebuch auch einen guten Führer für seine stilistischen Übungen haben muß. Auch da ist es der Weg vom Einfachen zum Zusammengesetzten, vom Leichten zum Schweren, der sicher zum Ziele führt. Das Lesebuch enthalte für alle Stielarten Musterstücke, aus denen der Schüler erkennen kann, wie er bei ähnlichen Arbeiten zu verfahren hat und aus denen er mit Hilfe der Besprechung des Lehrers eine einfache praktische Stilistik sich ableiten kann, die ihm für seine schriftliche Thätigkeit die wichtigsten Regeln an die Hand giebt. Das Lesebuch hat daher auch in ganz vorzüglicher Weise im Dienste der Stilistik und des Aufsatzes zu stehen und muß nach dieser Seite hin fruchtbare Belehrung und Anregung geben. Diese Seite scheint im st. gallischen Lesebuch am wenigsten zur Geltung zu kommen.

Man könnte bezüglich der Anordnung des Stoffes, wenn man, was entschieden besser wäre, für die ganze Sekundarschule nur ein Lesebuch erstellen würde, drei Abteilungen machen, wovon die erste die untere, die zweite die mittlere und die dritte die obere Stufe besonders berücksichtigte, jedoch nicht so ausschließlich, daß der Lehrer auf der untern Stufe nicht schon, wenn er es angezeigt findet, in die folgende Abteilung übergreifen dürfte und umgekehrt.

Im st. gallischen Lesebuch tritt Poesie und Prosa nicht getrennt auf, sondern vermischt. Es läßt sich gegen dieses Vergehen nicht viel einwenden und es mag uns daher auch recht sein. Doch scheint uns aber eine Trennung

derselben mehr im Interesse des Unterrichtes zu liegen, besonders wenn man auf den obern Stufen die Schüler etwas in die Poetik und Litteraturgeschichte einführen möchte. Eine Ausscheidung nach den Dichtungsgattungen möchte alsdann erwünscht sein. Dieses schließt ja nicht aus, daß der Lehrer im Laufe des Jahres bald zu prosaischen, bald zu poetischen Stoffen greifen kann und soll, und daß er zudem verwandte Lesestücke nach einander behandelt, wenn ein poetisches Lesestück zu einem prosaischen paßt. Er kennt das Lesebuch nach allen Seiten und wird daher die Lektüre der poetischen Stücke leicht da zwischen die prosaischen einschalten können, wo sie natürlich hingehören.

Es sind uns eine große Zahl Lesebücher für die untern Stufen der Mittelschulen und für Sekundarschulen in die Hände gekommen; keines hat uns noch jene allseitige Befriedigung gegeben, die wir beim Lesebuch von Heinr. Bone, I. Teil empfanden und immer noch empfinden. Es ist Bone bis heute noch nicht übertroffen worden. Da ist vom ersten bis zum letzten Lesestücke ein so zielbewußter Gang, eine so vorzügliche Stufenfolge für die Bildung des mündlichen und schriftlichen Gedankenausdruckes der Schüler vorhanden daß es heute noch als mustergültig dasteht. Ein Lehrer, der Bone I. Teil versteht und im Sinne und Geist des Verfassers zu behandeln weiß, wird im deutschen Unterrichte die schönsten Resultate erzielen. Wir waren als Inspektor öfters Zeuge, wie vorzügliche Dienste dieses Lesebuch dem Unterrichte bietet und welches Interesse für den mündlichen und schriftlichen Gedankenausdruck es in den Schülern unter tüchtiger Leitung zu wecken vermag. Will man daher ein musterhaftes schweizerisches Lesebuch für Sekundarschulen erstellen, dann möge vor allem Bone I. Teil als Vorlage dienen und nach seinem Muster gearbeitet werden. Ich zweifle alsdann nicht, daß ein Lesebuch die Presse verlassen wird, das Lehrern und Schülern gleich lieb ist und der Schule zum größten Nutzen gereichen wird — ein Schulbuch in des Wortes vollstem Sinn.

Mit diesen Ausführungen wollten wir keineswegs behaupten, daß die darin dargelegten Ansichten allein Berechtigung haben, aber wir wollten die Lesebuchfrage nochmals zum Nachdenken aufgeben und die Aufmerksamkeit auf einige andere Gesichtspunkte lenken, deren Beachtung vielleicht doch den deutschen Unterricht in unsern Schulen befördern könnte. Es scheint uns dies um so wichtiger, da man auch in andern Kantonen (z. B. Luzern und Schwyz) mit Erstellung eines Lesebuches für Sekundarschulen umgeht. Wenn die Kräfte zu einem gemeinsamen Werk sich einigen könnten, wäre es gewiß, auch schon vom bloß finanziellen Standpunkt, sehr zu begrüßen, aber noch weit mehr vom pädagogischen und nationalen. Wie, wenn die Sektion für Sekundarlehrer am Vereinsfeste der kathol. Lehrer und Schulmänner in Zug die Lesebuchfrage zum Gegenstand ihrer Beratung machen würde? Uns genügt

es, wenn wir mit diesen Zeilen kräftige Anregung zu neuem Studium der Lesebuchfrage gegeben haben, denn sie ist desselben wohl wert und noch bedürftig genug. H. B.

Schule und Erziehung.

Von einem Lehrer aus Wallis.

Wer sein Schicksal gänzlich von äußern Umständen abhängig glaubt, ist in einem bedauernswerten Zustande, ihm fehlt im Glück Zuversicht, im Unglück aber Mut.

Es ist allerdings schön und angenehm, zeitliche Güter zu besitzen, hat ja die allmächtige Schöpferhand alles zum Nutzen und Besten gemacht; allein, so schätzbar auch der Reichtum an irdischen Gütern in gar mancher Beziehung ist, wahrhaft glücklich kann er den Menschen einmal nicht machen, und Kenntnisse mit einer christliche Bildung sind ein weit größerer Schatz für Zeit und Ewigkeit als alle Schätze dieser Welt. Ein Heide, Alexander der Große, pflegte zu sagen, daß er seinem Lehrer Aristoteles noch mehr verdanke als seinem Vater, diesem verdanke er nur Reich und Leben, jenem aber die Kunst, beides weise zu gebrauchen.

Die zeitlichen Güter können uns durch Zufall zukommen, sie können uns aber wieder entrissen werden durch Betrug, Diebstahl, Feuersbrunst u. dgl., sie sind also kein bleibendes Besitztum. Die echte Zufriedenheit, das wahre Glück eines Menschen hängt also nicht von materiellen Umständen ab, wohl aber von einer guten christlichen Schulbildung. Durch Reichtum an irdischen Gütern wird der Mensch nicht selten zu Habsucht, Betrug und Unmenschlichkeiten verleitet; eine gute, christliche Schulbildung aber schützt ihn davor, mäßigt seine Wünsche und stellt ihn mit Wenigerm zufrieden. Irdische Güter bloß machen den Menschen stolz, unerträglich und ungesittet, eine christliche Schulbildung aber macht den Menschen verträglicher, unterhaltender und angenehmer in Gesellschaft; er wird seine Leidenschaften leichter bemeistern, ist beholfener und einsichtsvoller in allen menschlichen Verhältnissen; er ist verträglicher, friedliebender und nachgiebiger gegen andere und gegen sich selbst; ja, er ist empfänglicher gegen alles Schöne und Edle. Wenn wir uns daher die Frage stellen, was ist denn eigentlich die Volksschule und was bezweckt sie, so sagt es uns die Vernunft und das Gesetz klar und deutlich: Die Volksschule hat den Zweck, das Herz und den Geist des Kindes zu bilden; aus ihm einen religiösen und sittlichen Menschen und guten Bürger zu machen; ihm frühzeitig Ordnungsliebe und Fleiß einzupflanzen, wie auch ihm die zum Leben nötigen Kenntnisse beizubringen. Also das Kind geht nicht allein deshalb in die Schule, um lesen, schreiben, rechnen u. drgl. zu lernen, sondern